

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Soziale Arbeit
FH Zentralschweiz

**PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE**

Sexualpädagogik und Schule

Eine Situationsanalyse

Titus Bürgisser, Pädagogische Hochschule Luzern
Daniel Kunz, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Bitte wie folgt zitieren:

Bürgisser, Titus & Kunz, Daniel (2018). Sexualpädagogik und Schule – eine Situationsanalyse des Kompetenzzentrums Sexualpädagogik und Schule der Pädagogischen Hochschule Luzern in Kooperation mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit von 2007. Luzern: Pädagogische Hochschule Luzern und Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Die nachfolgende Situationsanalyse Sexualpädagogik und Schule stammt aus dem Jahr 2007 und wird hier in geringfügig überarbeitetem Wortlaut und mit neuem Layout wiedergegeben.

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	1
2	Das Projekt „amoris – Bildung und sexuelle Gesundheit“	1
3	Sexualpädagogik und HIV/Aids-Prävention an Schweizer Schulen	2
3.1	Ergebnisse nationaler Erhebungen	2
3.2	Kantonale Erhebungen	5
3.2.1	Wissensstand der Schülerschaft	5
3.2.2	Was Schülerinnen und Schülern fehlt	5
3.2.3	Verortung und Zeitbudget für den Unterricht	6
3.2.4	Sicht der Lehrpersonen	6
4	Gesetzliche Grundlagen und Rahmenbedingungen von Schulen	7
4.1	Harmonisierung der obligatorischen Schule in der Schweiz	7
4.2	Gemeinsame Lehrpläne – erarbeitet in den Sprachregionen	7
4.2.1	Projekt Deutschschweizer Lehrplan	8
4.2.2	Projekt PECARO (Plan cadre romand)	8
4.3	Projekte zur Harmonisierung der obligatorischen Schule Schweiz – eine Übersicht	9
5	Ausbildungssituation an Pädagogischen Hochschulen	10
5.1	Grundlagenrecherche	10
6	Zusammenfassung und Empfehlungen	11
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse	11
6.2	Empfehlungen	12
6.3	Weiteres Vorgehen	14
7	Literaturangaben	15
7.1	Grundlagen und nationale Untersuchungen	15
7.2	Kantonale Untersuchungen und Konzepte	15
7.3	Beilagen	15

1 Ausgangslage

Die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz [seit 2013 Pädagogische Hochschule Luzern] hat vom Bundesamt für Gesundheit (BAG), Sektion Aids, den Auftrag erhalten, das **Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule** in der Zeit von Anfang 2007 bis Ende 2008 aufzubauen und zu etablieren. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, die Sexualpädagogik zu ihren Kompetenzschwerpunkten zählt. Dieses Kompetenzzentrum löst das bisherige Projekt „amorix – Bildung und sexuelle Gesundheit“ ab. Mit dem Wechsel des Trägers soll das Kompetenzzentrum neu innerhalb des Bildungswesens mit dem Ziel verankert werden, dass alle Kinder und Jugendlichen in der Schweiz durch den Schulunterricht altersadäquat über Sexualität, HIV/Aids und andere sexuell übertragbare Infektionen informiert und zu sexueller und reproduktiver Gesundheit befähigt werden.

Die nachfolgende Bestandsaufnahme beschreibt Voraussetzungen und Grundlagen des Projekts. Sie berücksichtigt die bisher durch das Projekt „amorix – Bildung und sexuelle Gesundheit“ von der Schweizerischen Stiftung für die sexuelle und reproduktive Gesundheit (PLANes) [heute: SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz] und der Aids-Hilfe Schweiz (AHS) geleistete Arbeit. Die Projektübergabe erfolgte durch Gespräche mit den bisherigen Projektkoordinatorinnen am 7. Dezember 2006 (PLANes) bzw. 11. Januar 2007 (AHS) und der Dokumentation bisheriger Aktivitäten.

Die Bestandsaufnahme gibt ausserdem Einblick in die aktuelle Situation der Sexualpädagogik und HIV/Aids-Prävention an Schweizer Schulen sowie an den Ausbildungsstätten von Lehrpersonen. Sie beschreibt die aktuellen Rahmenbedingungen der Schulen und zieht Schlussfolgerungen für das geplante Vorhaben bzw. formuliert Empfehlungen für das weitere Vorgehen. Die Situationsanalyse soll für alle Beteiligten des Projekts eine Arbeits- und Diskussionsgrundlage für zukünftige Schritte bilden bzw. als Orientierungs- und Entscheidungshilfe dienen. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

2 Das Projekt „amorix – Bildung und sexuelle Gesundheit“

Das Projekt „amorix – Bildung und sexuelle Gesundheit“ von PLANes und AHS hat im Berichtszeitraum vom 1. Oktober 2003 bis 30. September 2006 vieles realisiert und aufgebaut: „amorix“ hat zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit hinsichtlich der Bedeutung von Sexualpädagogik im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen beigetragen und deren Professionalisierung in der Schweiz vorangetrieben. amorix hat unter anderem den Gegenstand der Sexualpädagogik einschliesslich HIV/Aids-Prävention auf dem Hintergrund der sexuellen und reproduktiven Gesundheit in der Deutsch- und Westschweiz näher definiert. Es wurden Richtlinien guter Praxis für Einsätze und Projekte sowie für didaktisches Material in Schulen erstellt und aktiv an der Integration des Themas in der Schule gearbeitet. Weiter wurde für sexualpädagogisch Tätige und Lehrpersonen eine Internetplattform in drei Sprachen als Informations- und Arbeitshilfe eingerichtet und bewirtschaftet (www.amorix.ch).

Gemäss Abschlussbericht von amorix sind die für den Berichtszeitraum formulierten Ziele alle - mit einer Ausnahme - erreicht worden. Diese Ausnahme betrifft das vom BAG vorgegebene Richtziel der strukturell verbindlichen Verankerung von Sexualpädagogik einschliesslich HIV/Aids-Prävention im Lehrplan der Schweizer Schulen (amorix – éducation et santé sexuelle, rapport final, 2006).

Der Wechsel der Trägerschaft des Projekts an die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz per 1. November 2006 fand auf dem Hintergrund der durch amorix gemachten Erfahrungen und Überlegungen statt, dass es für die Realisierung des vom BAG vorgegebenen Richtziels erforderlich ist, das Kompetenzzentrum neu innerhalb des Bildungssystems zu verankern, um die dafür notwendigen Entwicklungen zu initiieren und umzusetzen.

3 Sexualpädagogik und HIV/Aids-Prävention an Schweizer Schulen

3.1 Ergebnisse nationaler Erhebungen

Grundlage des bisherigen und neuen Kompetenzzentrums bildet das nationale HIV/Aids-Programm 2004–2008. Das vierte nationale Ziel dieses Programms formuliert die Prävention in den Schulen wie folgt:

Alle Volks-, Berufs- und Mittelschulen der Schweiz haben die HIV-Prävention verbindlich und stufengerecht in ihr Curriculum integriert. In den Schulen sollen Kinder und Jugendliche vor und während ihrem Eintritt ins Erwachsenenalter das Wissen und die Fähigkeit erlangen, sich vor einer HIV-Infektion zu schützen“ (Bundesamt für Gesundheit, 2003, S. 64–65).

Dieses Ziel wurde aufgrund der von Brenda Spencer, Barbara So-Barazetti, Marie-Jo Glardon und Séverine Scott (2001) durchgeführten Untersuchung „Prévention VIH/SIDA et éducation sexuelle à l' École“¹ formuliert, die im Rahmen der globalen Evaluation der HIV/Aids-Strategien in der Schweiz durchgeführt wurde. Sie beschreibt bzw. analysiert Politik und Praxis der Sexualerziehung und HIV/Aids-Prävention in Schweizer Schulen. Diese Untersuchung kam – grob zusammengefasst – zu folgenden Schlüssen (S. 25–37):

- Die Sexualerziehung und HIV/Aids-Prävention ist in der Schweiz in vielen Kantonen inhaltlich wie organisatorisch zu wenig deutlich beschrieben und wird zum Teil ungenügend umgesetzt. Eine systematische Verankerung der Sexualerziehung in den Lehrplänen fehlt. In vielen Kantonen existiert ein Nebeneinander von administrativen und gesetzlichen Grundlagen von HIV/Aids-Prävention und Sexualerziehung. Während die HIV-Prävention vorwiegend obligatorisch ist, unterliegt die Sexualerziehung dem elterlichen Veto. Es kann noch nicht davon gesprochen werden, dass Sexualpädagogik flächendeckend ein integraler Bestandteil des Unterrichts an Schweizer Schulen ist.
- Historisch haben sich in den Sprachregionen drei unterschiedliche Organisationsmodelle durchgesetzt: das sogenannte **interne Modell** – vor allem in der Deutschschweiz – demzufolge Sexualerziehung und HIV/Aids-Prävention in der Schule denselben Stellenwert haben wie andere Fächer, die keiner Prüfung unterliegen. Die Verantwortlichen vertrauen der Kompetenz und der Sorgfalt der Lehrkräfte. Die Schwäche dieses Modells liegt in der „*Wer will, der kann*“-*Situation*. Das heisst, dass engagierte Lehrpersonen sexualkundliche Themen im Unterricht umsetzen, während andere aus Desinteresse oder Berührungsängsten die Sexualpädagogik umgehen und nicht behandeln. Nach dem **externen Modell** in der Romandie und im Tessin hingegen wird der Sexualkundeunterricht von den Schulen und Behörden als „spezielles Fach“ angesehen und ist entsprechend strukturell eingebettet. Es wird von schulexternen und spezifisch ausgebildeten Fachpersonen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit erteilt. Die Schwäche dieses Modells besteht darin, dass Sexualpädagogik kein integraler Bestandteil des Unterrichts ist und eine Sonderexistenz am Rande des Schulalltags führt. Eine **Koexistenz** beider Modelle ist in den letzten Jahren in Kantonen mit dem oben erwähnten internen Modell feststellbar, d.h. Lehrpersonen in der Deutschschweiz ziehen externe Fachpersonen zur Ergänzung ihres eigenen Unterrichts hinzu.
- Die Lehrpersonen, die in den Schulen für die Sexualerziehung und HIV/Aids-Prävention verantwortlich sind, werden in ihrer Ausbildung selten spezifisch auf diese Aufgaben vorbereitet, obwohl Lehrpersonen im Schulalltag immer wieder mit der Thematik Sexualität konfrontiert werden. Gemäss der Untersuchung bereitet nur ein Drittel der Ausbildungsstätten zukünftige Lehrpersonen auf die Thematik Sexualität bzw. Sexualerziehung vor. Weiterbildungsangebote zu diesen Themen werden nur im geringem Masse bean-sprucht.
- Informationen über die genaue Abdeckung der Sexualerziehung unter den beschriebenen Rahmenbedingungen sind schwer erhältlich. Die Verschachtelung der Themen HIV-Prävention, Sexualerziehung und Gesundheitsförderung erschwert eine genaue quantitative Angabe. Je nach Kanton und Schulsystem fin-

¹ auf Deutsch siehe: Thematisches Heft: Die HIV/Aids-Prävention in den Schulen, BAG, 2004.

det beispielsweise die HIV-Prävention in verschiedenem Rahmen statt: entweder in einer separaten Unterrichtseinheit oder eingebettet in die Sexualerziehung bzw. Gesundheitsförderung. Sie kann aber auch Teil anderer Fächer wie bspw. Biologie oder Lebenskunde sein.

- Spencer et al. (2001) gehen davon aus, dass auf der Primarstufe schweizweit die Abdeckung mit einem Drittel anzugeben ist. Auf der Stufe SEK I erhält die Mehrheit der Schülerschaft Sexualerziehung sowie HIV/Aids-Prävention. Es scheint, dass Sexualerziehung vor allem auf dieser Schulstufe stattfindet. Auf der nach-obligatorischen Stufe (SEK II und Berufsbildung) wird die Abdeckung als gering eingeschätzt.
- Für die Gesundheitsförderung bestehen – ausser an Berufsschulen – gute gesetzliche Grundlagen. Die Untersuchung stellt fest, dass allgemeine Anstrengungen unternommen werden, die Sexualerziehung einschliesslich HIV-Prävention unter das Thema Gesundheitsförderung zu subsumieren.
- Für die angestrebte Nachhaltigkeit fordern Spencer et al. (2001) vor dem Hintergrund ihrer Untersuchung die Sicherstellung einiger Minimalbedingungen. Sexualerziehung *und* HIV-Prävention müssten namentlich in den Lehrplänen enthalten sein; ebenso sollte für die Umsetzung ein klares Konzept bestehen, das Kriterien der Evaluation unterliegt. Die Ausbildung von Lehrpersonen sollte auf die Anforderungen, die dieser Unterricht an die Lehrkräfte stellt, ausgerichtet sein und sie entsprechend fachlich vorbereiten.

Auf der Basis dieser Untersuchung kamen PLANeS und Aids-Hilfe Schweiz als Initiantinnen von amorix – wie auch das Bundesamt für Gesundheit (BAG) als Projektauftraggeber – zu dem Schluss, dass eine umfassende schulische Sexualerziehung noch nicht erreicht sei und es eines gezielten und strategischen Lobbyings bedürfe, um die Situation zu verbessern (Monika Spring, 2004, S. 35).

Spring (2004) arbeitete für amorix ein Lobbying-Konzept aus. Sie stützte sich in der Erarbeitung des Lobbying-Konzepts unter anderem auf die Grundlagenerarbeitung von Spencer et al. (2001) und die Befragung von Schlüsselpersonen in den Arbeitsbereichen Volksschule und Organisationen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit des Kantons Bern. Sie fasste für ihre Analyse die Sachverhalte wie folgt zusammen (Spring, 2004, S. 63):

Kinder und Jugendliche werden heute von Informationen überflutet. In Bezug auf die Themen rund um die Sexualität wissen sie zwar viel, doch vieles nur halb oder „nicht so richtig“. Um sowohl eine fundierte Sach- wie auch Sozialkompetenz zu erlangen sind sie neben der Thematisierung zuhause auch auf eine saubere und umfassende Aufklärung in der Schule angewiesen. Probleme zeigen sich vor allem bei „Lebensfragen“, im Umgang mit den Anderen und in Bezug auf sich selbst. Hier scheint die Unsicherheit gross. Gerade diese Themen können jedoch nicht innerhalb weniger „sachbezogener“ Unterrichtsstunden abgehandelt werden. Diese Themen gehen weiter und tiefer, ihre Behandlung erfordert Zeit und sachliche wie auch pädagogische Kompetenz. Gerade hier fühlen sich viele Lehrer jedoch sehr unsicher, da Sexualerziehung auch für sie selber ein schwieriges und heikles Thema ist. Dazu kommt, dass Lehrpersonen zwar für die Umsetzung des Lehrplans – auch für die Sexualerziehung - verantwortlich sind, im Rahmen ihrer Lehrerausbildung jedoch in diesem Bereich nicht ausgebildet werden. Die Unsicherheit der Lehrperson ist dadurch doppelt gross, ebenso die Verlockung, sich aufgrund dieser Schwierigkeit und mit dem Verweis auf die Fülle des Lehrplans auf eine minimale, technische Abhandlung der nötigen Themen zu beschränken oder Sexualerziehung ganz weg zu lassen.

Ein externes Angebot empfinden alle Befragten als hilfreich und wichtig, da hier die Schülerinnen und Schüler professionell mit den wichtigsten Informationen ausgestattet werden. Eine umfassende Sexualerziehung ist in diesem Rahmen jedoch nicht möglich, vor allem, da die Annahme eines externen Angebots nur von wenigen Lehrkräften durch ein internes Angebot unterstützt wird und somit eine Vertiefung des in sehr kurzer Zeit Gehörten fehlt. Obwohl heute die Qualität nur im externen Modell gesichert ist, ist die Verbesserung der Qualität beim internen Modell nötig und wichtig. Grund dafür ist unter anderem auch die Finanzierung, da externe Angebote oft nicht langfristig gesichert sind und in finanziell schwierigen Zeiten drohen, Kosteneinsparungen zum Opfer zu fallen.

Vor dem Hintergrund dieser Analyse fasste Spring (2004, S. 74–79) für das Lobbying-Konzept von amorix die wesentlichen Kernbotschaften für die fachlichen und politischen Argumentationen für die notwendigen Veränderungen in folgender Tabelle zusammen:

Ansatz	Botschaft	Ist-Zustand	Soll-Zustand
Lehrpläne	Um eine umfassende Sexualerziehung für alle SchülerInnen zu garantieren, braucht es die entsprechenden administrativen Grundlagen	Grosse Unterschiede von Kanton zu Kanton und Schule zu Schule, abhängig von der Lehrperson, Mängel in den Lehrplänen, u.a. auf der nach-obligatorischen Schulstufe	Verankerung einer umfassenden Sexualerziehung in allen Lehrplänen (und Umsetzung in der Praxis)
Lehrerbildung	Kompetente Sexualerziehung nur durch kompetentes Lehrpersonal	Lehrer sind grösstenteils nicht für Sexualerziehung ausgebildet, Barrieren, Vorurteile	Ausbildung aller zuständigen Lehrer im Bereich der Sexualerziehung (Qualitätssicherung)
Kontrolle	Kontrolle garantiert Umsetzung und Qualität	Praktisch keine Kontrolle	Kontrolle

Auf *ein* politisches Argument soll hier nicht verzichtet werden, da es auch unter veränderten Rahmenbedingungen des Projekts weiter hilfreich sein könnte: Bei einer Befragung aller Kandidierenden für das eidgenössische Parlament durch die Schweizerische Vereinigung für Familienplanung und Sexualerziehung SVFS (heute PLANeS) im Jahre 1995 sagten über 92 Prozent der Befragten „Ja“ zur Sexualerziehung in der Schule. Viele Befragte wiesen gleichzeitig darauf hin, dass in ihrem Wahlkreis Sexualkundeunterricht in den Schulen bereits Realität sei. Das zentrale Argument gegen den Sexualkundeunterricht lautete: „Die Sexualaufklärung ist Sache der Eltern und nicht des Staates. Sexualerziehung und Sexualaufklärung sollen innerhalb der Familie geschehen.“

Die jüngste dem Kompetenzzentrum vorliegende Veröffentlichung zur Situationsbeschreibung hinsichtlich Sexualpädagogik einschliesslich HIV/Aids-Prävention in Schweizer Schulen liefert Lisa Guggenbühl (2006) in den „Country Papers on Youth Sex Education in Europe“. Ihr Befund deckt sich im Wesentlichen mit dem bereits oben Beschriebenen (S. 101–107):

- Von in der Schweiz existierenden regionalen Unterschieden abgesehen, kann angenommen werden, dass sexuelle Erziehung in so gut wie allen Kantonen in allen Curricula der Pflichtschulen verankert ist und in der Altersgruppe von 7 bis 16 durchgeführt wird. Der Schwerpunkt liegt bei den 13- bis 16-Jährigen. Auf nationaler Ebene gibt es weder Curricula für HIV/Aids-Prävention noch für die sexuelle Erziehung. Entsprechend stark variiert das wirkliche Bild in den einzelnen Kantonen, Kommunen und Schulen. Es muss angenommen werden, dass gravierende Lücken in so gut wie jedem Kanton existieren.
- Im französischen und italienischen Teil der Schweiz ist ein allgemeiner Standard und die Abdeckung aller Gebiete der sexuellen Erziehung Realität. Dort wird die sexuelle Erziehung in den Schulen durch anerkannte Fachpersonen durchgeführt. Vom weitaus grösseren deutschsprachigen Teil der Schweiz kann dies nicht gesagt werden. Dort sind die Lehrpersonen selbst verantwortlich für die Durchführung der sexuellen Erziehung und können im Allgemeinen frei entscheiden, ob und wie sie diese durchführen und inwiefern sie dafür externe Fachpersonen beiziehen. (Übersetzung vom Englischen ins Deutsche von den Autoren)

Die drei genannten Analysen zum Thema Sexualerziehung und HIV/AIDS-Prävention im Kontext der Schweizer Schulen kommen also zu gleichlautenden Ergebnissen. Sie formulieren damit die Ausgangspunkte der noch zu leistenden Arbeit, wenn aus den festgestellten Defiziten Soll-Ziele formuliert werden.

3.2 Kantonale Erhebungen

Durch diese verschiedenen nationalen Bemühungen, eine Vereinheitlichung der Grundlagen zu schaffen und Standards für die Sexualpädagogik und HIV/Aids-Prävention an Schweizer Schulen zu entwickeln und zu verankern, sind auch in den Kantonen Initiativen zur Standortbestimmung sexualpädagogischer Angebote für die Schulen entwickelt worden (z.B. für den Kanton Graubünden: 1998, Kanton Basel-Stadt: 2001, Kanton Zürich: 2002, Kanton Luzern: 2006, Kanton St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden: 2006). Diese Erhebungen lassen sich jedoch nicht ohne Weiteres vergleichen, liegen ihnen doch unterschiedliche Fragestellungen durch die Auftraggebenden und unterschiedliche Erhebungsmethoden zu Grunde. Sie zeigen aber, dass die Thematik auch in den Kantonen aktuell diskutiert und von den verschiedenen kantonalen Stakeholdern des Bildungs-, Gesundheits- und/oder Sozialwesens ernst genommen wird. Eine detaillierte Synthese der verschiedenen Erhebungen sprengt den Rahmen dieser Situationsanalyse. Diese wäre unbedingt als Grundlage für weitere nationale Forschungsprojekte anzuregen.

Aus dem Kanton Tessin liegt ein umfassendes Konzept vor, das eine Arbeitsgruppe zur Umsetzung von Sexualerziehung in den verschiedenen Unterrichtsstufen der Volksschule erstellt hat. Im Kontext der Erstellung eines schweizweiten Lehrplans zur Sexualpädagogik könnte dieses Tessiner Konzept Anregungen bieten, da hier bereits viele Fragen zur formalen und inhaltlichen Umsetzung geklärt worden sind (vgl. Gruppo di lavoro per l'educazione sessuale nelle scuole ticinesi [GLES], rapporto finale 2006).

Für die Situationsanalyse lassen sich übereinstimmend grob folgende Ergebnisse der obigen kantonalen Erhebungen festhalten, die für die Erarbeitung nationaler Standards näher in Betracht gezogen werden müssten und die Heterogenität der schweizweiten Analysen illustrieren.

3.2.1 Wissensstand der Schülerschaft

Mehrheitlich schätzen die Schülerinnen und Schüler ihren *subjektiven* Wissensstand im Bereich Sexualität als gut ein, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Muttersprache und Schulstufe. Bei den persönlichen Kontakten sind die Gleichaltrigen die Hauptinformationsquelle. Mit deutlichem Abstand folgen Eltern und Schule. 20 % geben an, dass sie über Sexualität einiges wissen. 70 bis 80 % meinen, sie wüssten ziemlich viel oder sehr viel darüber. Obwohl drei Viertel der Schülerinnen und Schüler angeben, dass sie viel über Sexualität wüssten, möchten dennoch fast ebenso viele mehr über Sexualität erfahren (vgl. Erhebung des Amtes für Volksschulbildung des Kantons Luzern, 2006). Eine Wissensüberprüfung der Schülerinnen und Schüler in den Kantonen St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden zeigte anhand von 17 Wissensfragen auf, dass Unklarheiten bestehen bei der Beantwortung von Fragen zum weiblichen Zyklus, Koitus Interruptus, Petting, HIV-Test und zur sog. „Impfung“ gegen Aids sowie zur Verfügbarkeit der „Pille danach“. 13 % der zu Hause nicht Schweizerdeutsch sprechenden Schülerinnen und Schüler sind der Meinung, dass die Pille auch vor Geschlechtskrankheiten schützt. Bei Schweizerdeutsch sprechenden Jugendlichen liegt der Anteil bei 4 % (vgl. Erhebung der Pädagogischen Hochschulen St. Gallen/Rorschach, 2006). Die Erhebung der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel (2001, S. 3) kommt bei der objektiven Überprüfung des Wissens zu folgenden Schlussfolgerungen: „Erfahrungsgemäss sind die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten überdurchschnittlich gut informiert. Schülerinnen und Schüler, die in Kleinklassen gehen, sind dagegen unterdurchschnittlich informiert. Das gleiche gilt für Jugendliche, deren Herkunft bzw. Hintergrund nicht West- oder Mitteleuropa ist. Der Grad der Informiertheit ist nach wie vor eine Frage der Bildung und der Herkunft.“

3.2.2 Was Schülerinnen und Schülern fehlt

Gemäss den Erhebungen interessieren sich die Schülerinnen und Schüler generell für diejenigen Themen, die weniger häufig im Unterricht behandelt werden. Dies sind vor allem Themen, die neben der Wissensvermittlung stärker auch die Werthaltungen der Lehrperson bzw. der Schule einfordern. Die Schülerinnen und Schüler wünschen sich vermehrt eine Auseinandersetzung mit folgenden Aspekten von Beziehung und Sexualität:

- Kontakt knüpfen/flirten/sich abgrenzen
- Liebe und Freundschaft
- Sexuelle Praktiken einschliesslich Selbstbefriedigung

- Pille danach
- Ungewollte Schwangerschaft/Schwangerschaftsabbruch
- Medizinische Behandlungsmethoden von Aids
- Umgang mit HIV-positiven Menschen
- Informationen zu anderen sexuell übertragbaren Infektionen
- Sexuelle Gewalt
- Adressen von Hilfs- und Beratungsangeboten

Befragt zu der bevorzugten Unterrichtsform und der methodischen Umsetzung kommen die Erhebungen zu ähnlichen Ergebnissen. Schülerinnen und Schüler fordern im Vergleich zum lehrerzentrierten verstärkt einen schülerzentrierten Unterricht in Form von Projekten und Exkursionen. Auch wird die Möglichkeit, ein Gespräch mit Fachpersonen führen zu können, als eine ideale Unterrichtsform angesehen. Leider wurde in den Erhebungen darauf verzichtet, präziser nachzufragen, was denn die Schülerinnen und Schüler am Einbezug von externen Fachpersonen besonders schätzen. Neben den vielen existierenden Annahmen wären hier verifizierte Ergebnisse für die Planung und Ausgestaltung des Unterrichts sehr hilfreich.

3.2.3 Verortung und Zeitbudget für den Unterricht

Wie die nationalen Studien beschreiben, zeigen sich in den Kantonen grosse Unterschiede in der Verortung und dem für den Unterricht aufgewendeten Zeitbudget für Sexualerziehung und HIV/Aids-Prävention. Die Erhebung aus dem Kanton Luzern ergab, dass Sexualkunde zu 66 % durch die Klassenlehrperson, zu 13 % durch die Klassenlehrperson und eine externe Fachperson, zu 16 % durch eine ausserschulische Fachperson und zu den restlichen 5 % durch andere Personen, z.B. durch die Fachlehrpersonen Biologie/Naturkunde oder Religion, erteilt wird.

Aus den Befragungsergebnissen der Schulklassen im Kanton Basel-Stadt geht hervor, dass die befragten Lehrpersonen Sexualpädagogik und HIV-Prävention mehrheitlich im Rahmen je einer Lektion im Fach Biologie behandeln. Die Untersuchungen für die Kantone Graubünden, St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden sind auf die gesamte Volksschulzeit bezogen. Die Erhebung des Kantons Graubünden hinsichtlich Zeitaufwand gibt an, dass ungefähr die Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler für beide Unterrichtsbereiche weniger als vier Lektionen Unterricht erhalten hat. Die Ergebnisse aus den Kantonen St. Gallen und Appenzell-Ausserrhoden ergeben das Bild, dass ein Viertel der befragten Jugendlichen einen Tag oder weniger zu Sexualkunde (inkl. HIV/Aids-Prävention) unterrichtet wurde, das heisst die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler besuchte mehr als einen Tag den speziellen Block „Sexualunterricht“. Die Erhebungen für die Kantone Luzern und Zürich beinhalten keine expliziten Stundenangaben.

3.2.4 Sicht der Lehrpersonen

Aus den oben erwähnten jüngsten Befragungen der Schülerinnen und Schüler in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Luzern und St. Gallen lässt sich ableiten, dass bereits viele Lehrerinnen und Lehrer sexualkundliche Inhalte in ihrem Unterricht berücksichtigen. So geben bspw. von den befragten Schülerinnen und Schülern im Kanton Luzern nur 2,79 % an, dass sie noch nie etwas zum Thema Sexualität im Unterricht gehört hätten. In den Kantonen Appenzell Ausserrhoden sind es 2 % und im Kanton St. Gallen sind es 3 % (vgl. Erhebungen des Amtes für Volksschulbildung des Kantons Luzern und der Pädagogischen Hochschulen St. Gallen/Rorschach, 2006). Die Festlegung von Inhalten und Schwerpunkten von sexualkundlichen Themen und HIV-Prävention orientiert sich dabei mehrheitlich an den Wünschen und Bedürfnissen der Lernenden und erst in zweiter Linie am Lehrplan. Dabei ist es interessant zu beobachten, dass bspw. die Umfrageergebnisse im Kanton Basel-Stadt zeigen, dass der Kondomgebrauch von 10 % und der HIV-Test von 12 % der befragten Lehrpersonen *nicht* im Unterricht thematisiert werden (vgl. Erhebung Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, 2001).

Hinsichtlich der Frage des Beizugs externer Fachpersonen zeigen die Befragungen bei den Lehrpersonen eine auffällige Ambivalenz: Einerseits wird offensichtlich die Möglichkeit des Beizugs externer Fachpersonen bzw. die Möglichkeit zur Beratung bei der Gestaltung des Unterrichts sehr geschätzt und gewünscht, während andererseits

viele Lehrpersonen auch mit dem internen Modell zufrieden sind und ihre Rolle als Hauptakteurinnen und Hauptakteure nicht aus der Hand geben wollen (vgl. Erhebungen Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, 2001 und Evaluation der HIV/Aidsprävention an Zürcher Schulen, 2002).

4 Gesetzliche Grundlagen und Rahmenbedingungen von Schulen

In der Schweiz ist das Schulwesen föderalistisch organisiert. Der staatliche Erziehungs- und Bildungsauftrag hat Verfassungsrang. Nach Art. 62 der Bundesverfassung liegt die Erfüllung dieses Auftrages in kantonaler Verantwortung. Der Grundschulunterricht ist obligatorisch und untersteht staatlicher Leitung oder Aufsicht. Durch die Einführung des Bildungsartikels vom Mai 2006 ist die enge Zusammenarbeit von Bund und Kantonen im Rahmen ihrer Zuständigkeiten in der Verwirklichung des Bildungsraumes Schweiz sichergestellt (Art. 61a der Bundesverfassung).

4.1 Harmonisierung der obligatorischen Schule in der Schweiz

Die mit dem Bildungsartikel der Bundesverfassung geforderte Harmonisierung der Bildungslandschaft ist unter der Leitung der EDK bereits seit einigen Jahren Schwerpunkt der Arbeit der Bildungsdirektionen. Im Folgenden werden die in Bezug auf den Lehrplan wichtigsten relevanten Projekte in der Schweizer Bildung beschrieben, in einer Übersicht dargestellt und ihre Bedeutung für die Sexualpädagogik bzw. den Auftrag des Kompetenzzentrums herausgearbeitet (vgl. 6.1 Zusammenfassung und 6.2 Empfehlungen). Die Kenntnis dieser Projekte ist unerlässlich, um wirkungsvolle Strategien zur Integration von Sexualpädagogik in Schweizer Schulen entwickeln zu können.

Die Zusammenarbeit der Kantone unter Leitung der EDK basiert seit 1970 auf einem Verbund von Staatsverträgen. Diese Zusammenarbeit wurde in den 1990er-Jahren intensiviert. Das neue Konkordat zur Harmonisierung der obligatorischen Schulzeit knüpft an diese Entwicklung an:

- Das HarmoS-Konkordat sieht eine Harmonisierung der Bildungsziele und insbesondere der Strukturen der obligatorischen Schule vor. Die obligatorische Schulzeit wird in Zukunft auf elf Jahre ausgedehnt, vom erfüllten 4. bis zum 15. Altersjahr. Die Primarschule inklusive Kindergarten oder Eingangsstufe wird acht Jahre und die Sekundarstufe drei Jahre dauern.
- Einheitliche Bildungsziele: gesamtschweizerische Festlegung der Bereiche für die obligatorische Grundbildung durch Vorgabe nationaler Bildungsstandards, sprachregionaler Lehrpläne und sprachregional koordinierter Lehrmittel
- Einführung von Instrumenten für die Qualitätssicherung und -entwicklung auf nationaler Ebene (Bildungsmonitoring)

4.2 Gemeinsame Lehrpläne – erarbeitet in den Sprachregionen

Die nationalen Projekte werden ergänzt durch sprachregionale Lehrpläne, welche in den Regionen erarbeitet werden. Während HarmoS die Lehrpläne und Standards für die vier Kernbereiche Mathematik, Erstsprache, Fremdsprache und Naturwissenschaft festlegt, werden alle anderen Fächer sowie überfachliche Kompetenzen in den sprachregionalen Lehrplänen geregelt und konkretisiert.

4.2.1 Projekt Deutschschweizer Lehrplan

Das Projekt *Deutschschweizer Lehrplan* ist am 1. Januar 2007 mit der Einsetzung der Projektleitung in die erste Projektphase gestartet. In dieser werden bis Mitte 2008 die *Grundlagen* für den Lehrplan erarbeitet. In einer zweiten Phase ab Sommer 2008 soll der *Lehrplan* erarbeitet werden. Nach einer Vernehmlassung und einer Überarbeitungsphase ist seine Einführung für Mitte 2011 vorgesehen. Gemäss einem Gespräch mit der Projektleiterin vom Februar 2007 kann Sexualpädagogik sowohl im fachlichen Bereich (z.B. Naturwissenschaften, Bewegung und Gesundheit) als auch im überfachlichen Bereich (z.B. Entwicklung der Persönlichkeit, der Gemeinschaftsfähigkeit und der Lernfähigkeit) Eingang in den Lehrplan finden. Da sich das Projekt erst in der Startphase befindet, lassen sich Interessen und Anliegen noch einbringen. Bereits entwickelte Standards und konkrete Vorschläge für den Lehrplan sind sinnvoll.

4.2.2 Projekt PECARO (Plan cadre romand)

Grundlage für die Zusammenarbeit der Westschweizer Kantone ist die Westschweizer Schulvereinbarung. Diese wurde nach einer Vernehmlassung von März bis November 2006 überarbeitet und soll im Jahr 2007 in einen Schlusstext münden. Er wird ab 2008 den Westschweizer Kantonsparlamenten zur Ratifizierung unterbreitet. Der Kanton Tessin tritt der Vereinbarung nicht bei.

Der Westschweizer Rahmenlehrplan PECARO bildet eine wichtige Grundlage für diese Vereinbarung. Er wurde 2006 verabschiedet. Die aktuelle Konkretisierung von PECARO auf Ebene Lehrplan wird Mitte 2007 in einer ersten Fassung vorliegen, die dann in die Vernehmlassung bei den Kantonen geht. Nach einer Überarbeitung ist eine Einführung ab 2008 vorgesehen.

Ziele der Westschweizer Schulvereinbarung, welche den Lehrplan betreffen:

- „...soll ermöglichen, an der Schaffung von Lernzyklen zu arbeiten, wie sie im Westschweizer Rahmenlehrplan (PECARO) beschrieben werden.
- *Der PECARO stellt als unentbehrliches Werkzeug für die Schaffung eines Westschweizer Bildungsraums eine Synthese der Koordinationsbestrebungen im Bereich der Ziele (Lehrpläne), der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, der Abgabe von Lehrmitteln und didaktischen Materialien sowie der Bewertung der Arbeit der Schülerinnen und Schüler dar.*“ (zitiert aus: CIIP, Westschweizer Schulvereinbarung, Erläuternder Bericht, Vernehmlassung vom 16.2.2006–30.11.2006, Seiten 6/7)

Sexualpädagogik ist in PECARO in verschiedenen Fachbereichen integriert (Auszug aus einer schriftlichen Antwort per E-Mail vom 2.4.2007 von Herrn Christian Merkelbach, Projektleiter PECARO, auf eine Anfrage der Autoren):

Le Plan cadre romand (PECARO) intègre l'éducation sexuelle à l'école dans quelques dimensions déclinées de manière générale:

- *Le domaine de la Formation générale (FG, cf. ci-dessous), dans la partie rapport à soi et la partie éducation à la santé, qui peut inclure quelques éléments (cf. ci-dessous le résultat d'une brève recherche)*
- *Le domaine mathématiques et sciences de la nature (MSN, cf. ci-dessous), dans la partie sciences naturelles (biologie) renvoie aussi à certains aspects liés à l'éducation sexuelle à l'école.*

4.3 Projekte zur Harmonisierung der obligatorischen Schule Schweiz – eine Übersicht

	Wer?	Instrument	Inhalt	Stand der Arbeiten	Abschluss
National	EDK	Interkantonale Vereinbarung zur Harmonisierung der obligatorischen Schule	Eckwerte und Ziele (Bildungsstandards) der obligatorischen Schule inkl. Vorverlegung und Flexibilisierung Schuleintrittsalter	Erarbeitung 2005, Vernehmlassung 2006	Verabschiedung zur Ratifikation in Kantonen Okt. 2007
	EDK	Entwicklung von gesamtschweizerisch verbindlichen Bildungsstandards im Projekt HarmoS	Bildungsstandards für Erstsprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften per 2., 6. und 9. Schuljahr	1. März 2007 erste Lesung. Wesentliche Inhalte bestätigt. Juni 2007 Verabschiedung in Plenarversammlung	Verabschiedung etappenweise ab 2008
Sprachregional	D-EDK	Deutschschweizer Lehrplan für die Volksschule der deutschsprachigen Schweiz	Start der Projektleitung Anfang 2007. Bis Mitte 2008: Erarbeitung der Grundlagen Ab Mitte 2008: Erarbeitung des Lehrplans		Einführung 2011
	CIIP	PECARO (Plan cadre romand): gemeinsamer Rahmenlehrplan für die Westschweiz	Westschweizer Schulvereinbarung in Vernehmlassung. Ratifizierung ab 2008. PECARO Ende 2006 verabschiedet. Konkretisierung auf Ebene Lehrplan (Plan d'études romand) bis Mitte 2007. Anschliessend Vernehmlassung. Einführung ab 2008		Vereinbarung ab 2008 Einführung Lehrplan ab 2008
Interkantonal	BS, BL, SO, AG	Absichtserklärung zur Verstärkung der Kooperation vom 31. Mai 2005	Unter anderem Anpassung an gesamtschweizerisch vorherrschenden Selektionszeitpunkt 6. Schuljahr		
					
Diese Vorhaben ergänzend und unterstützend					
National	Bund (WBK NR)	Revision der Bildungsverfassung (d.h. aller bildungsrelevanten Artikel in der Bundesverfassung)	Beibehaltung der Zuständigkeiten, subsidiäre Regelungskompetenz des Bundes in wichtigen Fragen, wenn interkantonale keine Lösung möglich.	Revision in der Volksabstimmung vom 21. Mai 2006 mit grossem Mehr angenommen.	

Quelle: EDK Pressedienst, Infoblatt HarmoS vom 20. Juni 2005, Aktualisierung durch die Autoren

5 Ausbildungssituation an Pädagogischen Hochschulen

5.1 Grundlagenrecherche

Im Rahmen der Bildungsreform des tertiären Bereichs der letzten Jahre findet die Ausbildung von Lehrpersonen in der Schweiz heute an 21 Ausbildungsstätten Pädagogischer Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten statt. Um festzustellen, in welchem Umfang und mit welchen Inhalten Sexualpädagogik dort bereits vermittelt wird, haben die Autoren mit Hilfe eines Fragebogens Erhebungen zu einer Grundlagenrecherche durchgeführt (vgl. Anhang). Der Fragebogen wurde allen Verantwortlichen der Aus- und Weiterbildung geschickt. Davon sind bis Ende April 2007 14 Rückmeldungen eingegangen. Dieser eher bescheidene Rücklauf ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass der Zeitaufwand für die notwendigen internen Abläufe und Abklärungen unterschätzt wurde und die Fristen zu knapp bemessen waren. Obwohl daher Zurückhaltung in der Interpretation der Ergebnisse angebracht ist, lassen sich doch einige wichtige Gemeinsamkeiten feststellen (vgl. tabellarische Auswertung in der Beilage):

- Von den 14 Rückmeldungen betreffen 8 die Ausbildung von Lehrpersonen für Kindergarten/Basisstufe und Primarschule, 3 die Ausbildung von Sekundarlehrpersonen und 3 die Weiterbildungen von Lehrpersonen.
- Sexualpädagogik als explizites Thema ist meist ein im Gesundheitsbereich angesiedeltes Teilgebiet bzw. Querschnittsthema.
- Der inhaltliche und zeitliche Umfang im Rahmen der Ausbildung variiert stark. Er wird mit bis zu 3 ECTS-Punkten ausgewiesen, wobei darauf hinzuweisen ist, dass zum einen der Stundenaufwand pro ECTS-Punkt offenbar unterschiedlich gehandhabt wird (1 ECTS-Punkt bedeutet in der Regel einen Arbeitsaufwand von 30 Stunden) und zum anderen an einigen Ausbildungsstätten Sexualpädagogik nur im Rahmen grösserer Gesamtmodule vorkommt.
- Leistungsnachweise zum Abschluss der Unterrichtseinheiten sind nicht überall vorgesehen bzw. entsprechend ausgewiesen.
- Weiterbildungsangebote existieren erst wenige. Ein Schwerpunkt liegt bei allgemeinen Einführungen in die Sexualpädagogik, bei der Prävention von sexuellen Übergriffen und bei geschlechtsspezifischen Angeboten, welche Reflexion und Impulse für ein erweitertes Rollenverhalten von Jungen und Mädchen anbieten.

Die Recherche-Anfrage hat in einigen Pädagogischen Hochschulen dazu geführt, genauer hinzuschauen, was sie selbst schon tun, eigene Lücken zu erkennen und Planungsbedarf zu formulieren. Die Recherche wird laufend aktualisiert und sollte bis im Sommer 2007 ein vollständigeres Bild ergeben. Die Ergebnisse sind insbesondere für die Entwicklung von Ausbildungscurricula und die Generierung von Kursen für die Weiterbildung wichtig.

6 Zusammenfassung und Empfehlungen

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die obige Situationsanalyse lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- Die vom Vorgängerprojekt „amorix“ angeschobene schweizweite und flächendeckende Verankerung von Sexualpädagogik in den Schulen findet durch den Wechsel der Trägerschaft ihre Fortsetzung im staatlichen Bildungswesen.
- Gesetzlich und administrativ existiert ein Nebeneinander von HIV-Prävention und Sexualerziehung. HIV-Prävention ist vorwiegend obligatorisch, Sexualerziehung hingegen unterliegt nach aktueller Rechtsprechung dem elterlichen Veto.
- Die Vermittlung von Themen der Sexualpädagogik einschliesslich HIV/Aids-Prävention ist aus historischen, verfassungsrechtlichen und politischen Gründen schweizweit unterschiedlich geregelt und nicht vereinheitlicht. Flächendeckend kann noch nicht von einem integralen Teil des Unterrichts gesprochen werden.
- Der sexualkundliche Unterricht findet in der Schweiz je nach Sprachregion in drei unterschiedlichen Organisationsformen statt, einem *internen Modell* in der Verantwortung der Lehrenden, einem *externen Modell* unter Hinzuziehung von ausserschulischen Fachpersonen und dem *Koexistenz-Modell*, das Lehrpersonen ermöglicht, auf Wunsch ausserschulische Fachkräfte beizuziehen. Sowohl Schülerschaft als auch Lehrpersonen scheinen die Möglichkeit zu schätzen, auf ausserschulische Fachpersonen zurückgreifen zu können.
- Die kantonalen Erhebungen haben gezeigt, dass durchaus einige wichtige Themen aus dem Bereich Sexualität im Laufe der Schulzeit abgedeckt werden. Selten kann jedoch eine Aussage über die Qualität der Unterrichtseinheiten oder über das effektive Wissen der Lernenden getroffen werden.
- Aus den gleichen Erhebungen geht hervor, dass weder auf nationaler noch auf kantonaler Ebene ein verbindlicher Lehrplan für sexualpädagogische Inhalte besteht.
- Derzeit steht die Vermittlung von reinem Fachwissen zu sexualkundlichen Themen im Vordergrund. Es wird zu wenig eingegangen auf die Beziehungs- und Sozialaspekte dieser Themen. Es fehlt zudem die Vermittlung ganz konkreter Informationen darüber, wo Hilfe angefordert werden kann, wenn sich bspw. Verhütungsspannen ergeben oder es zu sexuellen Übergriffen kommt.
- Die im Rahmen der vorliegenden Situationsanalyse durchgeführte Erhebung bei den Ausbildungsstätten von Lehrpersonen hat ergeben, dass diese nach Verortung, Inhalt und Umfang sehr unterschiedlich zu sexualkundlichen Themen ausbilden. Überprüfung und Vergütung durch ECTS-Punkte sind gleichfalls nicht einheitlich geregelt.
- Die angehenden Lehrpersonen werden in ihrer Ausbildung selten spezifisch auf diese Aufgabe vorbereitet. Sexualpädagogik ist im Kontext von Gesundheitspädagogik ein Thema unter vielen. Diese Unterrichtsinhalte sind in der Regel ein fakultatives Wahlmodul im Studium und nicht mit einem Leistungsnachweis verbunden.
- Gemäss Spencer et al. (2001) werden Weiterbildungsangebote zu Sexualpädagogik nur in geringem Masse beansprucht. Unsere Recherche bei den Pädagogischen Hochschulen legt nahe, dass auch das Angebot bescheiden ausgebaut ist und eine Weiterbildungsstrategie für Sexualpädagogik weitgehend fehlt.
- Die Annahme des Bildungsartikels im Mai 2006 bedeutet eine Neustrukturierung und Vereinheitlichung der Schweizer Bildungslandschaft. Das HarmoS-Konkordat zielt ab auf die *strukturelle* und *inhaltliche* Vereinheitlichung der Volksschule in ihren Sprachregionen. Die Einschulung wird mit vollendetem 4. Altersjahr stattfinden, die Schulpflicht bis zum vollendetem 15. Lebensjahr dauern. Der Gesamtumfang beträgt also neu elf Schuljahre.

6.2 Empfehlungen

Wie aktuelle Ereignisse in der Schule in jüngster Zeit gezeigt haben, besteht ein dringendes Bedürfnis nach vereinheitlichten obligatorischen Curricula zu Themen von Beziehung und Sexualität, wie sie Sexualpädagogik bietet. Auf dem Hintergrund der Zusammenfassung werden daher folgende Empfehlungen ausgesprochen.

- *Die gesetzliche und administrative Trennung von HIV-Prävention und Sexualerziehung im Rahmen der Schule ist aufzuheben.* Sie sollten obligatorisch im Rahmen eines vereinheitlichten Lehrplans unterrichtet werden. In diesem Kontext ist eine fachlich und inhaltlich saubere Definition der jeweiligen Begriffe Sexualpädagogik, Sexualerziehung, Sexualkunde, Sexualunterricht, Sexualaufklärung sowie HIV/Aids-Prävention und ihrer situationsadäquaten Bedeutung zu leisten.
- *Deutlichere Verpflichtung der Schule zur Durchführung von Sexualerziehung in den Lehrplänen.* Der gesetzliche Erziehungsauftrag der Schule schliesst die Sexualerziehung als einen wichtigen und unverzichtbaren Teil der Gesamterziehung ein. Daher müsste sich das Recht der Kinder und Jugendlichen auf umfassende Information und Bildung zu diesen Themen im Lehrplan explizit niederschlagen. Das Recht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder soll nicht eingeschränkt werden. Die Schule muss jedoch darauf achten, dass ihr verfassungsmässiger Auftrag adäquater Information und Bildung sichergestellt ist, insbesondere im Hinblick auf die Erklärung des sozialen Wandels und die Vermittlung fachwissenschaftlicher Fakten wie beispielsweise die Gleichberechtigung der Geschlechter, sexuelle Selbstbestimmung in den Grenzen des Gegenübers, Akzeptanz von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen oder das Recht auf Informationen, die vor unerwünschten Folgen von Sexualität schützen. Die Lehrpersonen erhalten auf diese Weise Sicherheit hinsichtlich des Ob und Wie der Vermittlung sexualpädagogischer Inhalte.
- *Aus dieser expliziten Verankerung folgt, dass in den Lehrplänen jene Themen aus den Bereichen Beziehung und Sexualität deutlich beschrieben werden, die von der Schule zu vermitteln und damit für alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch sind.* Das beinhaltet auch eine Beschreibung der Funktion von Schule sowie der Rollen und Aufgaben der Lehrperson in diesem Kontext. Zu klärende Fragen wären bspw., ob und wie sie selbst den Unterricht gestaltet bzw. ob und wann sie zu bestimmten Themen Fachpersonen von ausserhalb der Schule beizieht.
- *Die Ausbildung von Lehrpersonen zu Sexualpädagogik ist im Zusammenhang mit der Reform des tertiären Bildungsbereichs auf die Grundlagen der Bologna-Kriterien gestellt und auf 21 Ausbildungsstätten konzentriert worden.* Damit existieren die organisatorischen Voraussetzungen zur Formulierung eines vereinheitlichten Curriculums zu sexualpädagogischen Inhalten in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen. Es ist dringend notwendig, dass Sexualpädagogik explizit, aber auch als Querschnittsthema im Rahmen des Lehrplans angeboten und ausgewiesen wird. Inhalt, Umfang und Verortung sind in der Ausbildung von Lehrpersonen festzulegen und die Überprüfung des Gelernten anhand von Leistungsnachweisen zu regeln.
- *Die Funktion von Weiterbildung von Lehrpersonen besteht grundsätzlich in der Vertiefung und Aktualisierung von relevantem Wissen und in der Entwicklung von erweiterten Kompetenzen für die eigene Berufstätigkeit nach der Ausbildung.* Die Weiterbildung hat folglich aktuelle, praxisrelevante und auch sog. „heikle Themen“ (z.B. Pornographie) aufzugreifen, um im Beruf stehende Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrpersonen bzw. Schulteams zu befähigen, mit anstehenden Herausforderungen professionell umzugehen. In Bezug auf die aktuellen Herausforderungen, (z.B. sexuelle Übergriffe, Umgang mit Pornografie und weitere zu bestimmende Themen) sind attraktive Angebote auszuarbeiten. Die Weiterbildung soll auch die Verbindung von Bildungsforschung und Praxis sicherstellen.
- *Explizite Verankerung sexualpädagogischer Inhalte in der Schule durch HarmoS.* Aufgrund der Analyse der aktuellen Lehrplanprojekte auf nationaler und regionaler Ebene lassen sich unseres Erachtens folgende Konsequenzen für die Sexualpädagogik ableiten. Der Zeitpunkt, Sexualpädagogik optimal in Schule und Ausbildung vereinheitlicht zu verankern, scheint günstig. Die Arbeit des Kompetenzzentrums ist fachlich auf die Lehrplanprojekte der Sprachregionen abzustimmen und zu koordinieren. Dazu ist es notwendig, dass sich das Kompetenzzentrum auf allen Ebenen – insbesondere auch bei der Lobbyarbeit – einbringt, damit sichergestellt wird, dass die Zielvorgabe des Kompetenzzentrums optimal umgesetzt wird (vgl. das vierte nationale Ziel des HIV/Aids-Programms 2004–2008).
- *In der Zusammenarbeit mit den im Rahmen von HarmoS stattfindenden sprachregionalen Lehrplanprojekten sind Bildungsstandards zu entwickeln, die insbesondere auf die strukturellen Anpassungen der Schule vom 4. bis zum 15. Lebensjahr Rücksicht nehmen.* In diesem Sinne bedeuten Standards ein Bündel von altersadäquaten und schulstufengerechten Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler im Laufe der

Volksschule erwerben sollen. Wenn diese jeweils zum Ende des 2., 6. und 9. Schuljahres überprüft würden – analog zu den Planungen von HarmoS für die vier Kernbereiche Erstsprache, Fremdsprache, Mathematik und Naturwissenschaft im Sinne von Basisstandards (Mindestanforderungen) – kann die in den nationalen Analysen geforderte *Qualitätssicherung* des Gelernten gewährleistet werden (vgl. Spencer et al, 2001). Diese Zielsetzungen müssen dementsprechend Planungsgrundlage der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen werden.

Die zeitliche Planung des Auftrags des Kompetenzzentrums ist deshalb auf die Planung der sprachregionalen Lehrplanprojekte abzustimmen. Die Erarbeitung des Deutschschweizer Lehrplans dauert beispielsweise von Mitte 2008 bis 2011. Die Einführung ist vorgesehen auf das Schuljahr 2011/2012.

- *Geleitete Schule als System – Einbindung von Fachpersonen.* Schule ist heute weit mehr als die Interaktion von Lehrenden und Lernenden. Sie ist ein geleitetes System, in dem die Schulleitung die Aufgabe hat, die verschiedenen Akteurinnen und Akteure geschickt und gewinnbringend zusammenzubringen und die Arbeit zu koordinieren. Es ist deshalb zu überlegen, welche Aspekte von Sexualpädagogik auch in die Aus- und Weiterbildung von Schulleitenden einfließen sollten.

Eine bedeutsame Rolle spielt heute auch die Schulsozialarbeit. Diese Berufsgruppe wäre geeignet, dem Wunsch der Lehrpersonen und der Schülerinnen und Schüler nach Beiziehung von „externen“ Personen zu entsprechen. Wie Praxisberichte zeigen, arbeitet diese Berufsgruppe bereits zu Themen der Beziehung und Sexualität. Es ist jedoch anzunehmen, dass ihnen in der Regel eine sexualpädagogische Ausbildung fehlt und diese im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen erworben werden müsste.

Im Hinblick auf das Empowerment der Schülerinnen und Schüler kommt der Vermittlung der sexuellen Rechte – wie beispielweise der Klientinnen- und Klienten-Rechte und der Kenntnis von psychosozialen Hilfsangeboten – eine besondere Bedeutung zu. Diese Qualifikationen werden von Fachpersonen aus Organisationen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit bzw. der Familienplanung besonders wertvoll und nachhaltig vermittelt. Diese Organisationen und Fachpersonen verfügen in der Regel über erprobte didaktische Konzepte und Ressourcen, die unbedingt (weiter) für die Umsetzung sexualpädagogischer Inhalte aktiviert werden sollten. Damit wird der Fokus auf die sexuellen Rechte gelegt, was nach den kantonalen Erhebungen den Wünschen der Lernenden nach Mündigkeit entspricht, wie sie im Wunsch nach Orientierung und Information zur Hilfestellung bei unerwünschten Folgen von Sexualität zum Ausdruck kommt.

- Die drei Organisationsmodelle (intern, extern, Koexistenz), die in der Schweiz zur Vermittlung sexualpädagogischer Inhalte dienen, haben jedes für sich Vor- und Nachteile. Es ist zu wünschen, dass den Lehrenden schweizweit alle drei Modelle als Arbeitsinstrumente zur Verfügung stehen. Das bedeutet bspw. für die Romandie, dass Lehrpersonen ebenfalls sexualpädagogische Inhalte vermitteln können, die sie zuvor in ihrer eigenen Ausbildung erworben haben. Für die Deutschschweiz ist ein Ausbau des Koexistenzmodells vorzuschlagen. Das Kompetenzzentrum hat in diesem Kontext die Aufgabe, den Lehrpersonen aktuelles, zeitgemässes und stufengerechtes Unterrichtsmaterial zur Verfügung zu stellen, dass sie sich ohne viel Arbeitsaufwand erschliessen können.

6.3 Weiteres Vorgehen

In der *ersten Phase* ist eine Arbeitsgruppe zu installieren, die die Grundlagen für die Bildungsstandards auf dem Hintergrund der sprachregionalen Lehrpläne entwickelt und formuliert. Diese dienen in einer *zweiten Phase* für die Erstellung stufengerechter Curricula bzw. Angebote für die Weiterbildung. Dafür sind vier Arbeitsgruppen geplant (Basisstufe, Primarschule, Sekundarstufe I und Weiterbildung). Gleichzeitig ist die strukturelle Verankerung dieser Curricula in den jeweiligen Ausbildungsstätten zu leisten.

Die Arbeitsgruppe der ersten Phase setzt sich zusammen aus vier Personen derjenigen Ausbildungsstätten für Lehrpersonen, die sich bereit erklärt haben, das Curriculum im Wintersemester 2008–2009 versuchsweise und nach Möglichkeit umzusetzen. Sie wird ergänzt durch drei Fachpersonen aus Organisationen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit. Die Leitung und Koordination übernehmen die Mitarbeitenden des Kompetenzzentrums.

Vorausgesetzt, der Beirat und die internen Gremien stimmen den hier gegebenen Empfehlungen und dem skizzierten weiteren Vorgehen zu, kann die erste Arbeitsgruppe von Anfang Juni bis Mitte Dezember 2007 ihre Arbeit aufnehmen und umsetzen.

Die Ergebnisse dieser Arbeitsschritte sind durch die Gremien um die Jahreswende 2007/2008 zu verabschieden, damit sie als Arbeitsgrundlage für die Feinplanung der daran anschliessenden formalen und inhaltlichen Umsetzungsschritte dienen können. Diese Ergebnisse werden alsdann die Grundlage für die Arbeitsgruppen in der zweiten Phase bilden.

7 Literaturangaben

7.1 Grundlagen und nationale Untersuchungen

- Amorig (2006). *Rapport final du projet: Mise en place du Centre de compétence Amorig*. Lausanne : Centre de compétence en éducation et santé sexuelle, PLANeS/ASS.
- Bundesamt für Gesundheit (2003). *Nationales HIV/Aids-Programm*. Bern: BAG.
- Bundesamt für Gesundheit (2004). *Die HIV/Aids-Prävention in den Schulen. Unité d'évaluation de programmes de prévention Lausanne*. Bern: BAG.
- Guggenbühl, Lisa (2006). Country Profiles. In *Country Papers on Youth Sex Education in Europe*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Spencer, Brenda, So-Barazetti, Barbara, Glardon, Marie-Jo & Scott, Séverine (2001). *Prévention VIH/SIDA et éducation sexuelle à École. Politiques et pratiques cantonales en matière de prévention VIH/SIDA et d'éducation sexuelle à École*. Raisons de santé 66. Lausanne: Institut universitaire de médecine social et préventive (IUMSP).
- Spring, Monika (2004). *Lobbying. Lobbying-Konzept zur Durchsetzung einer obligatorischen und umfassenden Sexualerziehung in allen Schweizer Kantonen*. Unveröffentlichte Lizenziatsarbeit. Fribourg: Universität Fribourg.

7.2 Kantonale Untersuchungen und Konzepte

- Aids-Kommission des Kantons Graubünden et al. (Hrsg.) (1998). *Sexualkunde und Aids-Prävention im 7. und 9. Schuljahr in Graubünden. Umfrage 1998 bei rund 1000 16- bis 17jährigen Jugendlichen*. Schlussbericht. Chur: EKUD/GR.
- Gruppo di lavoro per l'educazione sessuale (GLES) nelle scuole ticinesi (2006). *Rapporto finale*. Bellinzona: Forum per la promozione della salute nella scuola.
- Looser, Dölf & Fuchs, Werner (2006). *Sexualpädagogik und HIV-Prävention an Oberstufen der Kantone St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden. Eine repräsentative Schülerinnen- und Schülerbefragung in der 9. Klasse*. Eine Evaluation im Auftrag der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen der Kantone St. Gallen und beider Appenzell. Rorschach: Pädagogische Hochschulen St. Gallen / Rorschach.
- Schlumpf, Lukas, Wydler, Hans & Hornung, Rainer (2002). *Evaluation der Aids-Prävention an Zürcher Schulen*. Forschungsbericht Nr. 13. Zürich: Psychologisches Institut der Universität Zürich, Sozial- und Gesundheitspsychologie und Institut für Sozial- und Präventivmedizin.
- Schmutge, Susanne (2001). *Erhebung zum Stand der Sexualpädagogik/Aidsprävention an den Basler Schulen*. Basel: Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel.
- Wettstein, Bruno & Rösli, Claudia (2006). *Sexualpädagogik in der Volksschule. Eine Befragung von Lehrpersonen und Lernenden der Sekundarstufe I zum Unterricht und zu den Angeboten der Fachstellen Aids Hilfe Luzern (AHL) und Ehe-, Lebens- und Schwangerschaftsberatung (elbe) Luzern*. Luzern: Amt für Volksschulbildung des Kantons Luzern.

7.3 Beilagen

- Anschreiben an die Pädagogischen Hochschulen
- Fragebogen Grundlagenrecherche an den Pädagogischen Hochschulen (d/f)
- Ergebnis Grundlagenrecherche (Tabelle)

Grundlagenrecherche Sexualpädagogik an Pädagogischen Hochschulen

Umfrageergebnisse über formale Grundlagen (Stand Ende April 2007)

Ausbildung Basisstufe/Primarschule

Organisation	Verortung	Verpflichtung	Umfang	Leistungsnachweis
PH Bern Prof. Dr. Albert Tanner Dr. Claudia Meier	1. Module „Entwicklung und Lernen sowie Bildung und Erziehung“ als Querschnittsthema 2. Modul „Gesundheitsförderung“ als Teilinhalt	zu 1: Pflichtmodule zu 2: Wahlmodul	zu 1: keine Angaben zu 2: 3 ECTS-Pkt. für das Gesamtmodul	Themenschwerpunkt aus dem Gesamtthema ohne Angaben der Form
PH Freiburg Beat Bertschy	Atelier „Sexualerziehung“	Pflichtangebot	8 Stunden	Kein Leistungsnachweis
PH Graubünden Dr. Peter Voellmy	1. Modul „Kindergarten, Schule und Gesellschaft“ 2. Schwerpunkt „Gesundheitserziehung“	zu 1: Pflichtmodul zu 2: Wahlpflicht	zu 1: 3–6 Lektionen zu 2: 0,75 ECTS-Pkt.	Keine Leistungsnachweise
PH Thurgau Notker Helfenberger Dora Luginbühl	Basisstudium, verschiedene Gefässe: 1. Lebenskunde 2. Humanbiologie 3. Modul „Mensch, Körper, Krankheit“ 4. Pädagogische Psychologie 5. weitere Unterrichtsgefässe als Querschnittsthema	Alle Angebote sind im Wahlpflichtbereich	0–2 ECTS-Pkt., je nach individuellem Arbeitsaufwand	zu 4: schriftliche Fallbearbeitung zum Thema „Umgang mit sexueller Ausbeutung“
PH Rorschach Ursula Frischknecht Prisca Walliser	Fachbereich Mensch und Umwelt, verschiedene Gefässe: 1. Vertiefungsstudium im Rahmen von Gesundheits- und Sexualpädagogik 2. Lehrplanthemen 3. Vorlesung	zu 1: Wahlmodul	zu 1: 2 ECTS-Pkt. zu 2: 1 ECTS-Pkt.	zu 1: Vertiefungsstudium: Erstellen eines Kurzkonzep-tes für eine sexualpädagogische Unterrichtseinheit (6 Lektionen)
PHZ Luzern Michael Fuchs Jules Krummenacher Ulrich Zimmermann	1. Module „Gesundheitserziehung« und «Mensch + Umwelt» als Querschnittsthema 2. Modul „Sexualpädagogik“ im Rahmen der Impulsstudienwoche, stufenübergreifend im Grundjahr, auch für SEK 1	zu 1: Pflichtmodule zu 2: Wahlmodul	zu 1: keine Angaben zu 2: 1,5 ECTS-Pkt.	zu 2: Analyse und Beurteilung eines Aufklärungsbuches, Analyse eines Lehrmittels in Bezug auf Geschlechterrollen

HEP Valais St. Maurice Di Giacomo Fabio Peter Glauser Hiltrud Lugt	Sexualpädagogik ist nicht Teil des Angebotes. Ein Wahlmodul wurde angeboten, konnte aber nicht durchgeführt werden.	Wahlmodul angeboten. Zu wenige Anmeldungen	Keine Angaben	Keine Angaben
FHNW, PH Liestal Prof. Dr. Christine Putz	Sexualpädagogik ist nicht Teil der Ausbildung.		Im Fach Erziehungswissenschaften wird das Thema höchstens am Rand erwähnt.	im Bereich Didaktik Mensch und Umwelt ist Sexualpädagogik kein Thema.

Ausbildung Sekundarstufe 1

Organisation	Verortung	Verpflichtung	Umfang	Leistungsnachweis
Alta Scuola Pedagogica, Locarno Giorgio Häusermann	Thema "Educazione della Salute" 1. Informationsveranstaltung 2. Vertiefungsseminar	zu 1: Pflicht zu 2: Wahlangebot	zu 1: ½ Tag zu 2: 1 ECTS-Pkt.	Keine Angaben
Universität Freiburg Lehrerinnen- und Lehrerbildung Sek. Stufe 1 Inge Schnyder D. Nyffeler	<u>Sozialpädagogisches Handeln</u> Sexualpädagogik kein eigenständiges Thema. Als Querschnittsthema integriert. Z.B. in Form von Fallbeispielen. Früherkennung. Thema: „Der rassistische, sexistische oder homophobe Diskurs im Schulzimmer“ <u>Lebenskunde:</u> Themen orientieren sich am Lehrplan Lebenskunde	Keine Angaben Verpflichtend als Teil der Lebenskunde	1./2. Studienjahr 1–2 Stunden je nach Fallbeispiel. + Früherkennung 8 Stunden ¼ ECTS-Pkt. im Master-Studium	Keine Angaben Keine Angaben

PH Zentralschweiz, Luzern Erich Lipp, Fachberater Lebenskunde und Projektunterricht Daniel Kunz, Modul- verantwortung	Modul „Sexualpädagogik/Sexualität und Aids“	Pflichtmodul für Voll- zeitstudierende Wahlpflicht für berufs- begleitend Studierende	1,5 ECTS-Pkt.	Thesenbearbeitung „Begrün- detes Handeln in der Praxis“ vor dem Hintergrund eines ausgewählten Modulthemas
---	---	--	---------------	---

Weiterbildung

Organisation	Verortung	Umfang	Leistungsnachweis
PHZ Hochschule Zug André Abächerli	verschiedene thematische Angebote, zum Teil in zentralschweizerischer Kooperation: - „Brave Mädchen – wilde Buben“ - „Liebe – Sex – und so weiter“ - „Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen“	6 bis 14 Stunden	Keine Angaben
PHZ Hochschule Luzern Titus Bürgisser	verschiedene thematische Angebote, zum Teil in zentralschweizerischer Kooperation: - „Brave Mädchen – wilde Buben“ - „Liebe – Sex – und so weiter“ - „Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen“ - „Sexuelle Übergriffe und Ausbeutung in der Schule“ - „Lästig oder lustig? Sexualpädagogik in der Schule“	6 bis 14 Stunden	Keine Angaben
PHZ Hochschule Schwyz Kursbuch Weiterbil- dung	verschiedene thematische Angebote, zum Teil in zentralschweizerischer Kooperation: - „Brave Mädchen – wilde Buben“ - „Liebe – Sex – und so weiter“ - „Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen“	6 bis 14 Stunden	Keine Angaben

27. April 2007 „Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule“

Fragebogen

Recherche zur Sexualpädagogik an den Pädagogischen Hochschulen der Schweiz

Wir bitten Sie, uns folgende Fragen zu beantworten. Sollten Ihre Antworten mehr Platz benötigen, als unser Raster Ihnen vorgibt, so benutzen Sie bitte die Rückseite. Besten Dank. **Adresse und Zuständigkeit**

Pädagogische Hochschule:

Zuständige Fachperson:

Kontakt: (Adresse, Telefon, E-Mail)

1. Bezeichnung und Verortung

<ul style="list-style-type: none">• Wie und inwiefern ist Sexualpädagogik (oder auch Sexualerziehung) und/oder HIV-Prävention Gegenstand des Unterrichts im Rahmen der Lehre bzw. der Weiterbildung?	
<ul style="list-style-type: none">• Wie sind diese Themen im Rahmen des Curriculums bzw. des Kursangebots abgebildet?	
<ul style="list-style-type: none">• Wie sind sie inhaltlich verortet? Gibt es Module oder Kurse, die als solche ausgeschrieben werden? Oder sind Sexualpädagogik und/oder HIV-Prävention Querschnittsthemen anderer bzw. grösserer Themenkomplexe bspw. im Bereich Prävention oder Gesundheitsförderung?	
<ul style="list-style-type: none">• Wie und inwiefern werden diese Themen fächerübergreifend behandelt?	
<ul style="list-style-type: none">• Wie verpflichtend ist der Unterricht in Sexualpädagogik und/oder HIV-Prävention für die Studierenden (Z.B. Pflicht- oder Wahlmodul)?	

2. Zeitaufwand

<ul style="list-style-type: none">• Wie gross ist der dafür vorgesehene Zeitaufwand (ECTS-Punkte?)	
<ul style="list-style-type: none">• In welcher Sequenzierung und zeitlichen Abfolge werden sexualpädagogische Themen und/oder HIV-Prävention im Studium behandelt?	

3. Learning Outcome

<ul style="list-style-type: none">• Wie sind die Learning Outcomes beschrieben?	
<ul style="list-style-type: none">• Welche Kompetenzen bilden die Grundlage für die Learning Outcomes in der Lehre?	

4. Lerninhalte

<ul style="list-style-type: none">• Welche Inhalte werden vermittelt? Inwiefern gibt es eine spezielle Gewichtung?	
--	--

5. Lehr- und Lernformen

<ul style="list-style-type: none">• Wie sehen die Lehr- und Lernformen aus?	
<ul style="list-style-type: none">• Wie ist das Verhältnis von Kontaktstudium, angeleitetem Selbststudium und Selbststudium?	

6. Leistungsnachweis

<ul style="list-style-type: none">• Wie sieht der Leistungsnachweis zum Thema aus? Bei Sexualpädagogik als Querschnittsthema oder Teilaspekt einer grösseren Thematik: wie und inwiefern werden diese Themen auch im Leistungsnachweis abgebildet?	
<ul style="list-style-type: none">• Wie und inwiefern bildet dieser die Learning Outcomes ab?	

7. Durchführung

<p>Auf welchen Stufen wird Sexualpädagogik in die Ausbildung integriert? (bitte ankreuzen)</p>	<input type="checkbox"/> Lehrpersonen Kindergarten/Basisstufe <input type="checkbox"/> Lehrpersonen Primarschule <input type="checkbox"/> Lehrpersonen Sekundarstufe 1 <input type="checkbox"/> Weiterbildung von Lehrpersonen	
<p>Wer führt den Unterricht durch?</p>	<input type="checkbox"/> Interne Dozentinnen und Dozenten und Lehrbeauftragte <input type="checkbox"/> Externe Fachpersonen	<p>Name/E-Mail</p> <p>Name, Institution, E-Mail</p>

8. Bemerkungen

--	--

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule, PHZ, Sentimatt 1, 6003 Luzern, 041 228 69 51, titus.buergisser@phz.ch, daniel.kunz@hslu.ch